
ALFRED BEKKER

KRIMI

ALL STAR JAHRBUCH

2020



**UWE ERICHSEN
FRED BREINERSDORFER
HORST BOSETZKY (ALIAS "-KY")
HORST BIEBER
A.F.MORLAND
HORST FRIEDRICHSG**

7 ROMANE

ALFRED BEKKER

KRIMI

ALL STAR JAHRBUCH

2020



UWE ERICHSEN
FRED BREINERSDORFER
HORST BOSETZKY (ALIAS "-KY")
HORST BIEBER
A.F.MORLAND
HORST FRIEDRICH

7

ROMANE

**ALFRED BEKKER, HORST BOSETZKY, FRED
BREINERSDORFER, UWE ERICHSEN, HORST BIEBER,
A.F.MORLAND, HORST FRIEDRICH**

**Das Krimi All Star Jahrbuch
2020: 7 Romane**

UUID: c8b16ccl-6280-46e8-aeff-2ab784bce4c0

Dieses eBook wurde mit StreetLib Write (<https://writeapp.io>) erstellt.

-->

Inhaltsverzeichnis

Das Krimi All Star Jahrbuch 2020: 7 Romane

Copyright

Münster-Wölfe

Überrollt

Noch Zweifel, Herr Verteidiger?

Archibald Duggan und der Mörder in der Geisterbahn

Der dritte Vater

Das Todesspiel der Milliardäre

Auf frischer Tat erschossen

DAS KRIMI ALL STAR JAHRBUCH 2020: 7 ROMANE

Alfred Bekker, Horst Bosetzky, Fred Breinersdorfer, Uwe Erichsen. Horst Bieber, A.F.Morland, Horst Friedrichs

Dieser Band enthält folgende Krimis:

Alfred Bekker: Münster-Wölfe

Uwe Erichsen: Überrollt

Fred Breinersdorfer: Noch Zweifel, Herr Verteidiger?

Horst Bosetzky (alias "-ky"): Archibald Duggan in der Geisterbahn

Horst Bieber: Der dritte Vater

A.F.Morland: Das Todesspiel der Milliardäre

Horst Friedrichs: Auf frischer Tat erschossen

Susi, 15 Jahre alt, ist wieder einmal ausgerissen. Der Privatdetektiv Dirk Landau liest sie an der Ostsee auf und

bringt sie zurück nach Tellheim. Susi fasst Vertrauen zu ihm und erzählt Stück für Stück, was sie an ihrem Vater Johannes Döhle, ihrer Mutter Sina und dem momentanen Dauergast Oliver Rendel stört. Und plötzlich passiert etwas unsagbar Schreckliches. Susi befürchtet, dass sie schuld an diesem Unglück ist und erhofft sich Hilfe von Dirk Landau. Der wiederum versucht gerade ein länger zurückliegendes Verbrechen aufzuklären und steht kurz vor dem entscheidenden Durchbruch ...

COPYRIGHT

Ein CassiopeiaPress Buch: CASSIOPEIAPRESS, UKSAK
E-Books, Alfred Bekker, Alfred Bekker präsentiert,
Cassiopeia-XXX-press, Alfredbooks, Uksak Sonder-
Edition, Cassiopeiapress Extra Edition,
Cassiopeiapress/AlfredBooks und BEKKERpublishing
sind Imprints von

Alfred Bekker

© Roman by Author /
© dieser Ausgabe 2020 by
AlfredBekker/CassiopeiaPress, Lengerich/Westfalen in
Arrangement mit der Edition Bärenklau, herausgegeben
von Jörg Martin Munsonius.

Die ausgedachten Personen haben nichts mit
tatsächlich lebenden Personen zu tun.
Namensgleichheiten sind zufällig und nicht beabsichtigt.

Alle Rechte vorbehalten.

www.AlfredBekker.de

postmaster@alfredbekker.de

Folge auf Twitter:

<https://twitter.com/BekkerAlfred>

Erfahre Neuigkeiten hier:

<https://alfred-bekker-autor.business.site/>

Zum Blog des Verlags!

Sei informiert über Neuerscheinungen und
Hintergründe!

<https://cassiopeia.press>

Alles rund um Belletristik!

MÜNSTER-WÖLFE

von Alfred Bekker

Roman

© 1994, 1999, 2005, 2011, 2012 by Alfred Bekker

© der Digitalausgabe 2015 by
AlfredBekker/CassiopeiaPress, Lengerich/Westfalen
All rights reserved.

www.AlfredBekker.de

postmaster @ alfredbekker . de

Der Umfang dieses Ebook entspricht 180
Taschenbuchseiten.

1

Meine Finger glitten wie von selbst über die leichtgängige Computertastatur. Ein leises Klackern war dabei zu hören und vermischt sich mit dem unablässigen Summen des Ventilators, der meinen Rechner kühl hielt. Der Cursor blinkte auf, rutschte über die Benutzeroberfläche und zog eine Schriftspur hinter sich her.

Ich schrieb:

› *Jake McCord kniff die Augen zu schmalen Schlitzen zusammen, als er die drei Reiter herannahen sah.*

Das muss Dickson mit seinen Bluthunden sein!, ging es ihm durch den Kopf.

Er erhob sich von seinem Lagerplatz und nahm noch einen tiefen Schluck aus der mit heißem Kaffee gefüllten Blechtasse.

Die Tasse hielt er mit der Linken, die Rechte glitt unterdessen zur Seite - dorthin, wo der Griff seines 45er Colts aus dem tiefgeschnallten Revolverholster ragte.

Als die drei Reiter näher heran waren, konnte er deutlich Barry Dicksons blasses Gesicht erkennen, das von einem dünnen, schwarzen Bart umrahmt wurde.

Das wird Ärger geben!, dachte McCord.

Doch er ließ sich keineswegs aus der Ruhe bringen und nahm einen weiteren Schluck Kaffee. Indessen waren die Reiter

herangekommen. In einer Entfernung von kaum mehr als einem Dutzend Yards zügelten sie ihre Pferde.

McCords Augen begegneten Dicksons kaltem Blick.

"Hatte ich Ihnen nicht gesagt, dass es besser wäre, aus der Gegend zu verschwinden?", zischte Dickson dann, während seine beiden Begleiter ihre Hände zu den Revolvern gleiten ließen.

McCord nickte. "Das hatten Sie gesagt. Aber so leicht bin ich nicht einzuschüchtern!"

"Wenn Sie glauben, dass ich mir von einem Satteltramp wie Ihnen auf der Nase herumtanzen lasse, dann sind Sie schief gewickelt, McCord!"

"Das Gesetz ist auf meiner Seite", erwiderte McCord ruhig. "Und das wissen Sie auch!"

Dickson verzog höhnisch das Gesicht. "Das Gesetz? Ich bin das Gesetz hier in der Gegend!"

McCord ließ den Blick von einem zum anderen schweifen. In den Augen dieser Männer las er den Tod. Seinen Tod. Er sah die Anspannung in den Gesichtern von Dicksons Leuten. Die Hände waren bei den Revolvern, bereit, sie jeden Augenblick zu ziehen. Die Männer warteten nur noch auf ein Zeichen, um loszuschlagen.

Und dieses Zeichen kam schließlich auch. Es war ein kaum merkliches Nicken, mit dem Barry Dickson die Hölle losbrechen ließ.

Die Männer rissen ihre Eisen aus den Holstern. Sie waren schnelle, aber lausige Schützen. McCord zog ebenfalls blitzartig

den Revolver und feuerte.

Der Kerl rechts von Dickson schrie auf, als ihm McCords Kugel in die Schulter fuhr, ihn nach hinten riss, und er die Waffe fallen ließ.

McCord warf sich zu Boden, während der Kugelhagel seiner Gegner über ihn hinwegpfiff. Noch im Fallen feuerte er ein zweites Mal und holte damit Barry Dickson aus dem Sattel. Schwer stürzte der Vormann der Morton-Ranch zu Boden und blieb reglos auf dem Rücken liegen. Ein kleines, rotes Loch hatte sich mitten auf seiner Stirn gebildet, während seine Augen starr in den Himmel blickten.

Dicht neben sich fühlte Jake McCord eine Kugel in den Boden einschlagen, die den Sand zu einer kleinen Fontäne aufwirbelte. Er rollte sich herum, riss dann den Revolverlauf empor und jagte dem dritten Kerl eine Kugel mitten in die Brust.«

Ich lehnte mich zurück und war zufrieden mit mir. Zwanzig Seiten hatte ich heute schon geschrieben, die letzten zehn davon in einem Zug.

Es war einfach so aus mir herausgeflossen. Durch meine Finger hindurch in die Computertastatur.

'*Gnadenlose Wölfe*' sollte das Werk heißen. Heute Morgen hatte ich nichts weiter als diesen Titel gehabt. '*Gnadenlose Wölfe*'! Ich fand, dass das gut klang.

Wenn alles glatt ging, würde ich in einer Woche die 120 Manuskriptseiten in die Tastatur gehackt haben.

In zirka sechs Monaten konnte man es dann aller Voraussicht nach an jedem Kiosk als Romanheft kaufen.

Mit einem knalligen Titelbild versehen.

'GNADENLOSE WÖLFE' - Untertitel vielleicht: 'Sie kannten kein Erbarmen - ein neuer, ungewöhnlich faszinierender Roman von MIKE HELL.'

Aber davor hatten der Herrgott und der Redakteur noch ein bisschen Schweiß gesetzt. Seite Zwanzig. Heute war ich gut in Form, und vielleicht würde ich nachher noch einmal zehn Seiten schreiben.

Doch im Augenblick war mir mehr nach einer Tasse Kaffee.

Ich wollte gerade den Text sichern, da wurde der Bildschirm plötzlich dunkel.

Auch das Licht war ausgegangen.

Ein Kurzschluss! Ich fluchte innerlich. Die letzten fünf Seiten waren nicht gesichert gewesen und damit unwiederbringlich verloren.

Wahrscheinlich war es wieder der defekte Föhn von dem Kerl, der die Wohnung eine Treppe höher bewohnte.

Es war immer dasselbe. Der Kerl benutzte das Gerät, und wenn ich Pech hatte, sprang die Hauptsicherung raus.

Das Leitungsnetz in diesem Haus war völlig veraltet. Baujahr irgendwann vor dem Krieg oder kurz danach. Eigentlich hätten hier alle Leitungen herausgerissen und erneuert werden müssen. Abends, wenn die Fernseher

nach und nach angingen, wurde es immer besonders kritisch.

Am besten ließ sich zwischen Mitternacht und Frühstück arbeiten. Dann war man relativ sicher davor, dass der Strom auf einmal weg war. Nur weil zwei Dutzend Idioten plötzlich alle gleichzeitig ihre sämtlichen elektrischen Geräte anstellen mussten. Und selbst der Typ mit dem kaputten Föhn trocknete sich dann seltener die Haare.

Ich war sauer.

Der blöde Kerl über mir - vorausgesetzt mein Zorn traf ihn in diesem Fall zu Recht - hatte mir fünf Seiten vernichtet.

Beim nächsten Mal sollte ich ihn auf Schadensersatz verklagen!, dachte ich.

Diese Seiten waren schließlich bares Geld für mich gewesen!

Andererseits war der Kerl aber selbst offensichtlich zu geizig, um sich endlich einen neuen Föhn zu besorgen, der sich mit der Hauptsicherung besser vertrug!

Ich atmete tief durch. So lange ich in diesem Haus lebte, würde ich mich mit diesen Zuständen abfinden müssen.

Ich knipste Bildschirm und Zentraleinheit des Computers off, damit - wenn die Sicherung wieder eingeschaltet war - der Strom nicht mit voller Wucht in die Geräte schlug. Das soll nämlich schädlich sein.

Dann erhob ich mich und überlegte einen Moment, was ich tun sollte.

Es gab mehrere Möglichkeiten.

Ich konnte in den Keller gehen, um die Sicherung wieder einzuschalten.

Ich konnte aber auch abwarten, bis einer der anderen Hausbewohner in den Keller ging, um die Sicherung wieder einzuschalten.

Ich sah auf die Uhr. Genau 17.30 Uhr.

Das bedeutete, dass schon eine ganze Reihe von Leuten zu Hause war, vor dem Fernseher saß, Radio hörte und so weiter. Meine Chancen, mich nicht selber aufmachen zu müssen, weil sich jemand anders durch den stromlosen Zustand noch mehr genervt fühlte als ich, standen also gar nicht so schlecht.

Ich ging in die Küche.

Da stand noch Kaffee in der Maschine. Die war natürlich auch ohne Strom, also war klar, dass der Kaffee bald kalt sein würde. So entschloss ich mich, mir erst einmal eine Tasse einzuschenken und abzuwarten.

Draußen, vom Treppenhaus her, hörte ich Geräusche und Stimmen. Da hatte sich also tatsächlich jemand in den Keller aufgemacht, genau wie ich vermutet hatte.

Ich schlürfte meinen Kaffee und wartete ab.

Dann war plötzlich wieder Strom da. Das Licht ging an, das Kontrollämpchen der Kaffeemaschine leuchtete

wieder, und das Radio in der Küche, das ich abzuschalten vergessen hatte, murmelte vor sich hin.

Doch das währte keine zwei Sekunden.

Dann war es schon wieder vorbei. Der Strom war erneut weg, was nur daran liegen konnte, dass der Kurzschluss immer noch bestand.

Wahrscheinlich hat dieser Idiot seinen Haartrockner einfach wieder eingeschaltet und versucht, sich zu Ende zu föhnen!, dachte ich grimmig.

Er war ein Ignorant.

Ich hatte ihn schon einmal wegen dieses verdammten Föhns angesprochen, aber er meinte, es liege an meinem Computer. Der ziehe zuviel Strom, und deshalb könne das Leitungsnetz seinen Föhn nicht verkraften. So ein Blödsinn!

Ich glaube, ich muss nicht besonders betonen, dass ich ihn nicht leiden kann. Wie sollte es anders sein, da er mir ja schließlich in mehr oder minder regelmäßigen Abständen Geld stahl.

Nein, pardon, ›stahl‹ ist nicht richtig ausgedrückt. Er vernichtete es. Er vernichtete Geld - und dummerweise gehörte dieses Geld mir.

›Zur Hölle mit ihm!‹, oder so etwas in der Art hätte Jake McCord aus GNADENLOSE WÖLFE, diesem ungewöhnlich spannenden, wenn auch noch ziemlich unfertigen Western-Roman, in einem solchen Fall gesagt!

› Zur Hölle mit ihm ... < Wenn ich in jenem Augenblick gewusst hätte, dass er sich dort vielleicht schon befand ...

Aber es ist müßig, über solche Dinge nachzudenken.

Wieder kam für einen Augenblick Strom durch die Leitungen, der abermals sofort versiegte. Irgendjemand hatte es also ein zweites Mal versucht. Und ebenso erfolglos.

Ich trank meinen Kaffee aus.

Wie es aussah, würde ich mich doch selbst um die Sache kümmern müssen, wenn ich heute noch eine Seite in die Tasten bringen wollte!

Verdammter Mist, ich war so gut drin gewesen, und dann das!

Die Probleme von Jake McCord lösten sich auf Seite 120, das war von vorn herein klar. Meine eigenen Probleme musste ich selbst meistern.

Kein gottgleicher Autor löste sie für mich in Wohlgefallen und einem Happy-End inklusive einem schönen Mädchen und dem Ende aller Schurken auf!

Ich ging in den Flur, öffnete meine Wohnungstür und trat hinaus ins Treppenhaus.

Von unten hörte ich Stimmen.

Es waren Frauenstimmen, und zwar mindestens zwei.

Sie kamen aus dem Keller die Treppe herauf und hatten wohl eingesehen, dass es so einfach, wie sie gedacht hatten, nicht war.

Indessen schloss ich sorgfältig die Tür hinter mir ab. Auch wenn man nur kurz aus der Wohnung ist, sollte

man das tun. Es ist hier schon passiert, dass jemand nur den Mülleimer hinausgebracht hat, ohne abzuschließen, und dann das Familiensilber vermisste.

Ich warf einen Blick hinunter zu den Frauen.

Aber auch von oben kam jemand. Und auch das war eine Frau, das hörte ich an den Schuhen.

Ich wirbelte herum und blickte in ein fein geschnittenes, von dunkelbraunen Haaren umrahmtes Gesicht mit grüngrauen Augen. Ich schätzte sie auf Anfang zwanzig.

Sie war hübsch, aber das war nicht der Hauptgrund, weshalb mein Blick an ihr haften blieb.

Für einen kurzen Moment sahen wir uns an.

Sie strich sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht. Eine Sekunde lang blieb sie stehen und trat dann an mir vorbei. Sie wirkte irgendwie gehetzt, so als sei ihr jemand auf den Fersen. Aber ein kurzer Blick die Treppe hinauf sagte mir, dass dort niemand war.

"Hey!", rief ich ihr hinterher.

Sie blieb auf dem Absatz stehen, atmete tief durch und drehte sich dann zu mir herum. Es lag auf der Hand, dass sie nur aus der Wohnung jenes Mannes kommen konnte, dessen verfluchter Föhn vermutlich dafür verantwortlich war, dass ich jetzt hier im Treppenhaus stand, anstatt an den Tasten zu sitzen!

"Was ist?", rief sie ziemlich außer Atem.

Als sich unsere Blicke begegneten, wusste ich, dass sie Angst hatte. Schweiß stand ihr auf der Stirn, und ich konnte mir bei ihrer sportlichen Figur einfach nicht vorstellen, dass dieser durch die paar Stufen bis zum Absatz entstanden war.

Und für eine Herzkranke hatte sie einfach noch nicht das richtige Alter.

Ich deutete mit dem Daumen hinauf zur Wohnung meines Intimfeindes, der mit Vorliebe das Geld eines armen Romanschreibers vernichtete.

"Hat er sich wieder die Haare gewaschen?"

"Wer?"

Sie schien wirklich nicht zu begreifen. Ihre Augen verengten sich ein wenig.

"Na, der Kerl, der da oben wohnt. Ich weiß nicht, wie er heißt, aber sein Föhn ..."

"Föhn?"

Das Wort schien etwas in ihr auszulösen. Ich begriff noch nicht, was. Später sollte es mir klarer werden. "Was wollen Sie eigentlich?", meinte sie dann etwas unwirsch.

"Ich wollte nur wissen, ob er zu Hause ist!", erwiderte ich dann. Wenn nicht, konnte er auch logischerweise nicht seinen Föhn eingeschaltet haben, und dann musste der Stromausfall durch etwas anderes verursacht worden sein.

"Was weiß ich ..." murmelte sie, dann wandte sie sich um und rannte weiter. Sie hastete die Treppen hinunter,